



Going Home

Der Rückkehrhilfe-Newsletter des SEM und der IOM Nr. 1/16

Editorial Juni 2016

Liebe Leserinnen und Leser

Die erste Ausgabe 2016 des Newsletters widmet sich dem neuen Rückkehrhilfefilm. Die visuelle Umsetzung war seit den Anfängen der schweizerischen Rückkehrhilfe vor fast 20 Jahren immer wieder ein wichtiges Thema. Der neue Film ist denn auch bereits der dritte dieser Art. Der Direktor des SEM, Staatssekretär Mario Gattiker, blickte in seiner Rede anlässlich der Premiere des neuen Films am 31. Mai auf das filmische Rückkehrhilfe-Schaffen zurück. Die Rede kann auf S. 2 nachgelesen werden.

Der erste Film zeigte 2000 die verschiedenen Abschnitte des Asylverfahrens, von der Gesuchstellung bis zur freiwilligen oder zwangsweisen Rückkehr. Der zweite Film entstand 2007 zum zehnjährigen Jubiläum der Schweizer Rückkehrhilfe. Er verfolgte einen gesamtheitlichen Ansatz und rückte die interdepartementale Zusammenarbeit in der Schweiz in den Mittelpunkt. Der neue Film des Filmemachers Stephan Hermann von der Firma Coupdoeil ist mit „Rückkehr in die Zukunft: Stimmen und Geschichten zur Rückkehrhilfe“ betitelt und vermittelt die vielfältigen Realitäten von Asylsuchenden, die sich mit dem Thema Rückkehr konfrontiert sehen. In Interviewsequenzen kommen Experten und Politiker zu Wort und stellen die Rückkehrhilfe in einen gesellschaftspolitischen Zusammenhang. Über seinen Zugang zum Thema Rückkehrhilfe, aber auch über seine Erfahrungen im Migrationsbereich erzählt Stephan Hermann in einem Interview auf S. 3.

Der Film wäre ohne die enge Zusammenarbeit des SEM mit der Internationalen Organisation für Migration IOM und den kantonalen Rückkehrberatungsstellen nicht möglich gewesen. Die Rückkehrberaterinnen stellten insbesondere den Kontakt zu Asylsuchenden her und überzeugten sie vom Projekt. Ein Beweis für das Vertrauen, welches die Rückkehrberatung bei den Asylsuchenden genießt. Über ihre Erfahrungen bei der Mitarbeit am Filmprojekt

berichten die involvierten Rückkehrberatungsstellen Bern und Aargau auf S. 5 und 6.

In der Rubrik Rückkehrgeschichten schildert IOM Angola die aktuelle Situation einer Filmprotagonistin nach ihrer Rückkehr (S. 6). Die alleinerziehende Mutter kämpft unter anderem mit den administrativen Tücken der Schuleinschreibung ihrer zwei Kinder.

In einem Dienstreisebericht erhalten Sie einen interessanten Einblick in das Leben in Guinea-Bissau und erfahren Näheres über das bewegende Schicksal einer jungen Ziege (S. 7). – Ich hoffe, Ihr Interesse für diese Ausgabe des Newsletters geweckt zu haben und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Beat Perler, Chef Sektion Rückkehrgrundlagen und Rückkehrhilfe

Inhalt

1. Schwerpunktthema: Der neue Rückkehrhilfefilm - Behind the Scenes

- Rede von Staatssekretär Mario Gattiker anlässlich der Premiere des neuen Rückkehrhilfefilms
- Filmemacher Stephan Hermann im Gespräch

2. Stimmen aus den RKB

- Dreharbeiten zum Film über die Rückkehrhilfe (RKB BE)
- Mitwirkung am neuen Rückkehrhilfefilm (RKB AG)

3. Rückkehrgeschichten

- The return of the family S. to Angola
- IOM Dienstreise nach Guinea-Bissau, 1. – 2. März 2016

4. Varia

- RKB-Tagungen 2016
- Tage der Offenen Tür in den Empfangs- und Verfahrenszentren Losone und Bern und neue IOM Rückkehrberaterinnen
- What's new

1. Schwerpunktthema: Der neue Rückkehrhilfefilm – Behind the Scenes

Rede von Staatssekretär Mario Gattiker
anlässlich der Premiere des neuen Rückkehrhilfefilms am 31. Mai 2016

Staatssekretär Mario Gattiker
Staatssekretariat für Migration



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe eingeladene Gäste

Seit den Anfängen der schweizerischen Rückkehrhilfe vor fast 20 Jahren werden auch visuelle Mittel eingesetzt, um die Rückkehr von Asylsuchenden in ihre Herkunftsstaaten zu thematisieren. Der erste Rückkehrhilfefilm wurde im Jahr 2000 fertiggestellt. Unter dem Titel „Asyl - wenn nicht, was dann“ diente er als Arbeitsmittel in den kantonalen Rückkehrberatungsstellen und den Empfangs- und Verfahrenszentren. Der Film zeigte die verschiedenen Abschnitte des Asylverfahrens, von der Gesuchstellung bis zur freiwilligen, aber auch zur zwangsweisen Rückkehr.

Das damalige Ziel war es, die Asylsuchenden bezüglich der Rückkehr zu sensibilisieren und sie zu ermutigen, sich während ihres Aufenthaltes in der Schweiz nicht nur mit der Perspektive Asyl, sondern auch mit der freiwilligen und zwangsweisen Rückkehr auseinanderzusetzen. Dieser Ansatz hat nichts von seiner Bedeutung verloren. Der aktuelle Slogan der Rückkehrhilfe zielt in die gleiche Richtung und lautet: „Rückkehrhilfe: ein Perspektivenwechsel“.

Der zweite Film entstand 2007 zum zehnjährigen Jubiläum der Schweizer Rückkehrhilfe. Er verfolgte einen gesamtheitlichen Ansatz und rückte die interdepartementale Zusammenarbeit in der Schweiz in den Mittelpunkt: Neben der Rückkehrhilfe am Beispiel von Einzelfällen wurden die Bemühungen der Schweiz vorgestellt, die allgemeinen Voraussetzungen vor Ort mit Strukturhilfe zu verbessern.

Der Film „10 Jahre Rückkehrhilfe“ richtete sich an ein breiteres Fachpublikum. Die Umsetzung durch unsere eigenen Mitarbeiter, allesamt Laienfilmer, verliehen dem Projekt den gewissen Charme des Unperfekten.

Trotzdem stand von Beginn weg fest, dass der neue Film durch einen professionellen Filmemacher umgesetzt werden sollte. In einem Auswahlverfahren setzte sich Stefan Hermann von der Firma Coupdoeil durch. Stefan Hermann absolvierte in der Sektion Information und Kommunikation des damaligen Bundesamtes für Migration ein Hochschulpraktikum, bevor er sich entschloss, sich selbständig zu machen und ein Unternehmen für visuelle Kommunikation zu gründen. Er kennt die Behördenseite somit aus eigener Erfahrung und hat sich nun der Thematik Rückkehrhilfe aus Sicht eines unabhängigen Filmemachers angenähert. Auf seiner Webseite schreibt Stefan Hermann, als Historiker und Filmemacher sei er stets auf der Suche nach spannenden Gesichtern und Geschichten.

Diesen Leitsatz setzt er im neuen Film meisterhaft um. Der neue Film „Rückkehr in die Zukunft: Stimmen und Geschichten zur Rückkehrhilfe“ stellt das Instrument der Rückkehrhilfe aus der Perspektive der Betroffenen dar und zeigt drei unterschiedliche Beratungssituationen mit drei unterschiedlichen

Ergebnissen. Am Beispiel der Geschichte einer alleinerziehenden Mutter, die in der Schweiz vorläufig aufgenommen wurde, sowie derjenigen zweier junger Männer – der eine im Dublin-Verfahren und der andere mit einer Wegweisung in seinen Herkunftsstaat – wirkt der Film sehr authentisch. Er vermittelt die vielfältigen Realitäten von Asylsuchenden, die mit dem Thema Rückkehr konfrontiert sind. In Interviewsequenzen kommen Experten und Politiker zu Wort und stellen die Rückkehrhilfe in einen gesellschaftspolitischen Zusammenhang.

Meine Damen und Herren, Stefan hat spannende Geschichten und Gesichter gefunden!

Das Ergebnis ist eine Umsetzung im Reportage-Stil, ein Kurzfilm, den man sich sehr gut in einem entsprechenden Sendegefäss des Schweizer Fernsehens wie z.B. „Temps présent“ oder „Reporter“ vorstellen könnte. Der Film richtet sich denn auch an alle, die sich für die Schweizer Rückkehrpolitik interessieren.

Als Herausforderung bei der Realisierung des Filmprojektes erwies sich die am nächsten Wochenende zur Abstimmung gelangende Beschleunigung des Asylverfahrens. Sofern das Schweizer Volk zustimmt, werden auch die Rückkehrhilfe und die Rückkehrberatung Veränderungen erfahren. Der Filmemacher und die Arbeitsgruppe waren deshalb bemüht, möglichst konstante und unveränderliche Aussagen zur Rückkehrhilfe zu formulieren. Aus diesem Grund werden im Film beispielsweise weder Rückkehrhilfebeträge noch die Standorte der Rückkehrberatung genannt.

Der Film wäre ohne die enge Zusammenarbeit des SEM mit der Internationalen Organisation für Migration IOM und den kantonalen Rückkehrberatungsstellen nicht möglich gewesen. Eine gemeinsame Arbeitsgruppe konzipierte das Drehbuch. Die Rückkehrberaterinnen stellten den Kontakt zu Asylsuchenden her und überzeugten sie vom Projekt – ein eindrücklicher Beweis für das Vertrauen, welches die Rückkehrberatung bei den Asylsuchenden genießt.

Ich möchte allen Beteiligten – auch den zahlreichen prominenten Interviewpartnern – herzlich danken!

Jetzt viel Vergnügen bei der Premiere. Film ab!

„Ich war überrascht über das vorherrschende Bemühen, dem Menschen und seiner Situation gerecht zu werden“ - Filmemacher Stephan Hermann im Gespräch

Die Umsetzung eines Films zur Rückkehrhilfe erfordert eine Auseinandersetzung mit einem komplexen Thema und führt zu bleibenden Begegnungen. Filmemacher Stephan Hermann vom Filmproduktionsatelier COUPDOEIL berichtet über seine Erfahrungen.

Interview von Sandra Hollinger, Internationale Organisation für Migration Bern

Asyl- und Migrationsfragen werden derzeit oft diskutiert. Die Thematik der Rückkehrhilfe ist im Allgemeinen jedoch wenig bekannt. Was hat Dich dazu bewogen, Dich mit diesem Thema auseinanderzusetzen und an der Umsetzung dieses Films mitzuwirken?



© Stephan Hermann

Migration ist derzeit ein breit und polemisch diskutiertes Thema. Das Filmatelier COUPDOEIL hat bereits mehrere Filme innerhalb dieses Themenbereichs produziert, sich insbesondere auch mit dem Aspekt Integration befasst. In der komplexen Thematik der Rückkehrhilfe sah ich die Herausforderung, auch einmal die Kehrseite der Migrationsbewegung zu dokumentieren. Also Menschen, die die Schweiz freiwillig verlassen möchten oder verlassen müssen.

Anfangshabe ich ein bisschen geögert, dieses Projekt anzugehen. Mir war es sehr wichtig, ein realistisches Bild der Schweizerischen Migrationspolitik zeigen

zu können. Insbesondere wollte ich dies durch die Darstellung realer Geschichten und Gesichtern tun. Ich denke, dass Botschaften viel besser vermittelt werden können, wenn man beteiligte Stimmen - auch kritische Stimmen - zu Wort lassen kommt. Diesbezüglich habe ich auch immer einen grossen Rückhalt und eine grosse Offenheit seitens des Auftragsgebers SEM erhalten. Von Anfang an stand fest, dass es erwünscht war, eine Realität und nicht etwa eine Beschönigung derselben zu zeigen.

Was war Dir besonders wichtig bei der Umsetzung dieses Projektes?

Gerade bei der Thematik der Rückkehr - sei diese freiwillig oder unfreiwillig - ist in der öffentlichen Berichterstattung oft von Zahlen, Fakten und Massenbewegungen die Rede. Deshalb stand es für mich bei diesem Projekt im Vordergrund, einzelne Menschen und Gesichter zu zeigen. Jede Rückkehr ist individuell und persönlich; aus Statistiken sollen Gesichter und Geschichten werden. Das war für mich sowohl als Filmemacher, aber auch für die Authentizität dieses Projektes insgesamt, sehr wichtig.

Welchen Herausforderungen bist Du bei der Umsetzung dieses Projektes begegnet?

Eine grosse Herausforderung war der Aufbau einer Vertrauensbeziehung in der Begegnung mit den Rückkehrenden. Die Rückkehrenden bereiten im Film ihre persönliche Geschichte aus, eine Geschichte, die nicht immer ganz einfach ist. Es braucht Vertrauen, sich gegenüber dem Filmemacher zu öffnen und sich in seiner ganzen Verletzlichkeit zu zeigen. Dies insbesondere auch im Wissen, dass man keinen Einfluss darauf hat, wie sich dieser Film schlussendlich präsentieren wird. Erst durch ein Vertrauensverhältnis können Bilder kreiert werden, welche einen authentischeren Einblick in den Alltag der Rückkehrenden erlauben und nicht nur nachgestellte Situationen vermitteln.

Eine weitere Herausforderung stellte auch die Vielzahl der Stimmen dar, welche im Film zu Wort kommen. Der Film versucht ganz bewusst, ohne Sprecherstimme auszukommen welche einen erzählerischen Rahmen bieten würde. Der Film lebt ausschliesslich von den Protagonisten. In diesem Sinne ist die Schwierigkeit, zwischen all diesen Einzelstimmen (sowohl der Rückkehrenden als auch der Expertenstimmen) den roten Faden des

Erzählstroms nicht zu verlieren.

Gibt es Momente während den Dreharbeiten, die Dir besonders gut in Erinnerung geblieben sind?

Da ist sicher die Abschiedsszene der beiden Brüder aus dem Irak. In einem solchen Moment wird einem bewusst, dass die Brüder in dieser Lebenssituation nicht wissen, ob sie sich jemals wieder sehen werden. Der Aufbruch in den Irak war in diesem Fall auch ein Aufbruch in eine ungewisse Zukunft.

Ebenfalls sehr eindrücklich waren die mit der Familie S. verbrachten Momente. Diese gelebten Gefühlslagen einerseits der Vorfreude auf die Rückkehr, andererseits aber auch der Unsicherheit gegenüber der Zukunft und der Nostalgie darüber, dass man doch etwas zurücklässt, was man lieb gewonnen hatte. William, der Sohn, der hier in der Schweiz geboren ist und perfekt Berndeutsch spricht und nun nach Angola geht, ein Land, das er nicht mal kennt - eine sehr spezielle Situation.

Wie würdest Du aufgrund Deiner während der Dreharbeiten gesammelten Erfahrungen die Rückkehrhilfe beschreiben?

Ich würde sagen, ich habe einen Einblick bekommen in ein Instrument der Migrationspolitik, welches ich in seinem humanistischen Ansatz, Einzelschicksalen gerecht zu werden, eigentlich unterstützen kann. Dieses Instrument der Rückkehrhilfe müsste man noch viel mehr fördern und bekannt machen in der Gesellschaft. Mit dem individuellen Beratungsansatz sollen Menschen nicht nur als Statistiken abgehandelt werden, sondern ihnen soll im Rückkehrland eine veritable Chance geboten werden. In diesem Sinne war ich auch sehr fasziniert vom Engagement der Rückkehrberatung. Ich war überrascht über das vorherrschende Bemühen, dem Menschen und seiner individuellen Situation gerecht zu werden.

Natürlich stelle ich mir aber auch die Frage, inwiefern man bei jemandem, der in den Nordirak zurückkehrt, von einem Aufbruch in eine nachhaltige Zukunft sprechen kann? Mit nur einem Reisegeld auf den Weg geschickt, scheint dies für den Rückkehrer nicht offensichtlich und ich bin diesbezüglich sehr skeptisch. Nur mit der Zahlung eines Reisegelds scheint es mir bei der Rückkehrhilfe nicht getan. Es sollte versucht werden, so oft als möglich eine Reintegrationshilfe vor Ort miteinzubringen.

In diesem Sinne war auch die Begegnung mit Herrn C. aus Tunesien prägend. In meinen Gesprächen mit ihm hatte ich das Gefühl, dass er seiner Rückkehr positiv entgegenblickte und sehr motiviert war bezüglich der Umsetzung seines Reintegrationsprojektes in Tunesien. Dann habe ich erfahren, dass Herr C. seine Rückreise nicht wie vorgesehen angetreten hatte, sondern untergetaucht war. Es ist nicht bekannt, wo er sich derzeit aufhält und was er gerade macht. Im Nachhinein ist es irgendwie traurig zu bemerken, dass die Geschichte, die erzählt wurde, nicht der Realität entsprach. Es ist nicht so, dass ich mich darüber persönlich verletzt fühle. Doch scheint es, dass Menschen teilweise ein schizophrenes Leben führen müssen. Ein Leben mit einer Wahrheit, welche gegenüber den Behörden erklärt wird, und einer zweiten, gelebten Wahrheit. Diese Menschen müssen Überlebensstrategien entwickeln, um sich auf ihren Migrationswegen zurecht zu finden.

Es wäre natürlich auch sehr interessant, Rückkehrer und Filmprotagonisten nun einige Zeit nach ihrer Rückkehr vor Ort besuchen zu können. Natürlich möchte man gerne erfahren, was diese Personen nach ihrer Rückkehr erlebt haben und wie ihr Alltag funktioniert - als Nachfolgeprojekt könnte dies bereichernd sein.

2. Stimmen aus den RKB

Dreharbeiten zu einem Film über die Rückkehrhilfe

Joëlle Hediger, Rückkehrberaterin des Kantons Bern

Einen Film über die Rückkehrhilfe zu realisieren ist keine leichte Aufgabe. Zunächst muss man sich darüber klar werden, was der Film soll: Was soll er zeigen, in welcher Form und vor allem zu welchem Zweck? Da ich auf einige Jahre Erfahrung in der Rückkehrhilfe zurückblicken kann, war mein Ziel klar: Ich wollte in diesem Film den Menschen, die im Zentrum der Rückkehrhilfe stehen, ein Gesicht geben und gleichzeitig die Rolle der Rückkehrberaterinnen und -berater und die Qualität der persönlichen Gespräche im Hinblick auf die Rückkehr würdigen. Letztendlich ist es die Geschichte dieser Menschen, die im Film erzählt wird. Ein Erlebnisbericht sagt

viel mehr aus als eine Liste der angebotenen Leistungen. Über diese persönlichen Geschichten von mutigen Menschen, die sich zu einer freiwilligen Rückkehr entschlossen, lässt sich eine Fülle von Informationen vermitteln. Die Erlebnisberichte lassen zwei wesentliche Faktoren der Rückkehrhilfe sichtbar werden: die freie Wahl und das Vertrauen. Dank dieser beiden Elemente sind die Betroffenen die wirklichen Akteure, die im Rahmen ihrer freiwilligen Rückkehr handeln. Die Rückkehrberaterinnen und -berater schaffen mit ihrer Arbeitsethik, die auf Vertraulichkeit, Neutralität und Respekt basiert, einen Raum des Vertrauens und der Sicherheit.

In diesem Sinne habe ich das Filmprojekt vorgeschlagen und dabei den Schwerpunkt auf die Bedeutung des Erlebnisberichts und des individuell Erlebten gelegt. Als Erstes habe ich einige Personen ausgewählt, denen ich das Filmvorhaben erklärt und sie um ihr Einverständnis gebeten habe, gefilmt zu werden. Die interessierten Personen haben sich auch mit dem Regisseur Stephan Hermann getroffen, um weitere objektive und wohlwollende Erklärungen zu erhalten. Bei diesen Treffen war ich nicht dabei. Von da an ist der Funke übergesprungen, und die Rückkehrenden haben sich mit den Dreharbeiten einverstanden erklärt. Ihre grösste Besorgnis war, dass dieser Film am Fernsehen oder über die sozialen Netzwerke ausgestrahlt werden könnte. Dass auch ich in ihrer Anwesenheit in meinem Büro gefilmt werden würde, hat sie dann aber ermutigt. Da habe ich so richtig realisiert, dass man beim Filmen in die Privatsphäre einer Person eindringt und dass einige sich vor der Kamera wohler fühlen als andere. Ich gebe es zu: Auch für mich war es eine spezielle Erfahrung, und im Film lässt sich die etwas «verklemmte» Haltung der Fachfrau neben dem sehr natürlichen und spontanen Auftreten der Rückkehrenden sehr gut erkennen. So wurde das Gefühl des Vertrauens und der Verbundenheit, das trotz der Umstände mit viel Humor gespickt war, mit jeder Drehsequenz stärker.

Ich weiss noch nicht, wie ich diesen Film im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeit einsetzen werde. Ich muss mich zuerst an ihn gewöhnen und ihn ganz bewusst nutzen.

Ich wünsche mir, dass alle Personen, die diesen Film verwenden, dies korrekt und wohlwollend tun. Dass sie den Menschen und dem, was sie erlebt haben, Raum geben. Meine Idee war, der Rückkehrhilfe

ein menschliches Gesicht zu verleihen, indem ich die Unterstützungsleistungen, die Logistik und die Reiseorganisation zwar als wichtige Elemente, vor allem aber als Werkzeug der Rückkehrberaterinnen und -berater betrachte. Es ist an ihnen, dieses Werkzeug im Rahmen der persönlichen Gespräche zu nutzen.

Es hat mir viel Freude bereitet, an der Realisierung dieses Films mitzuarbeiten. Ich danke allen, die bereit waren, sich filmen zu lassen. Ihnen möchte ich sagen: «Ich verstehe nicht, was du sagst, aber danke für das, was du mir gibst».

Mitwirkung am neuen Rückkehrhilfefilm *Béatrice Zaradez und Eliane Zeller,* *Rückkehrberaterinnen Kanton Aargau*

Man flieht aus seinem Land aus Angst, aufgrund von Bedrohungen, mit der Hoffnung auf ein besseres Leben. Und scheitert. Und dann soll man gefilmt und in der Öffentlichkeit gezeigt werden? Eine Person zu finden, die sich damit einverstanden zeigte, war trotz der vielen von uns beratenen Rückkehrern und Rückkehrerinnen eine grosse Herausforderung.

Und dann eine Person auszuwählen, die unsere Kundschaft repräsentiert – wie stellen sich die meisten Personen einen abgewiesenen Asylsuchenden vor?

Herr C. war ein junger, lediger Mann aus Nordafrika. Er war bereit zurückzukehren, da er nach einiger in einer unterirdischen Unterkunft verbrachten Zeit festgestellt hatte, dass er in der Schweiz keine Zukunft haben würde. Er war auch sofort einverstanden beim Film mitzuwirken – auch in der Hoffnung, die Rückkehrhilfe zu erhalten. Mit dem Filmemacher verstand er sich sehr gut und konnte seine Gedanken und Hoffnungen äussern.

Für uns war erfreulich zu sehen, dass dieser Mann sich auf seine Zukunft und auf seine neuen Pläne fokussieren konnte. Herr C. war insofern nicht ein typisches Beispiel für einen Rückkehrer. Anders als viele andere, hatte sich er sich Gedanken über seinen neuen Start im Heimatland gemacht und wusste sehr genau, was er mit der materiellen Rückkehrhilfe erreichen wollte.

Die Lebenssituation und Gedankengänge von Herrn C. werden im Film sehr gut dargestellt und geben ein Abbild des Dilemmas der Personen, welchen wir in der Rückkehrberatung begegnen: Einsamkeit, Perspektivenlosigkeit in der Schweiz - Ungewissheit über die Zukunft im Herkunftsland.

Viele unsere Klienten und Klientinnen haben keine fassbare Idee von einem möglichen Projekt. Oft haben sie kein Vertrauen in die Auszahlung der Reintegrationshilfe im Herkunftsland. Unsere Erklärungen, Dokumente und Bestätigungen sind für sie keine Garantien. Als Rückkehrberaterinnen hätten wir uns gewünscht, dass auch die Ankunft im Rückkehrland sowie die Unterstützung der Internationalen Organisation für Migration (IOM) vor Ort gefilmt werden hätten können.

Unser Klient tauchte unter. Ob er sich seinen Traum von einem eigenen Fast Food Restaurant trotzdem einmal erfüllen wird?

3. Rückkehrgeschichten

The return of the family S. to Angola

Alberto Muxa, International Organization for Migration Luanda and Rahul Combernous, International Organization for Migration Bern

Returning to one's home country after a prolonged time abroad can present challenges beyond the simply logistical. How does one cope with new rules, a changed economic climate, evolving ways of transacting and starting up a business? Even when returning to a linguistically and culturally familiar environment, the support of an experienced and trustworthy intermediary can go a long way towards easing these challenges.

Mrs S., aged 48 today, left Angola for Switzerland in search of new opportunities – but eventually opted for voluntary return to her country of origin, assisted in this process by the Swiss Cantonal Return counselling offices, the Swiss State Secretariat for Migration and the International Organization for Migration

(IOM). She returned to Angola together with her two children William and Neayla in October 2015.

Arrival in the country of origin is often emotional. Along with the tiredness of the long plane journey, reuniting with one's relatives (as was the case when Mrs S.'s two children, William and Neayla, met their father upon arriving at the airport in Luanda) is a deeply personal moment – but also one where local officials and administration must play their part. Therefore, besides facilitating the contact and logistics of the day of arrival, IOM also assisted the family with their arrival and immigration procedures, and set up an anticipated meeting date for reintegration assistance counselling.

Two weeks later, Mrs S. met with IOM Luanda staff in person, to discuss the particulars of her reintegration planning. As often is the case, housing issues were of primary importance, followed closely by concerns about how to manage the purchase of goods and materials for her proposed bakery project – Mrs S. is an experienced baker. Surprisingly, Luanda is one of the world's cities with the highest cost of living, according to some estimates even the most expensive worldwide. Without local knowledge about suppliers and service providers, high costs and competition, the reintegration and business startup processes can be daunting. In addition, Mrs S.'s school-age children had to be properly enrolled in the educational system, another administrative challenge.

The IOM Luanda Assisted Voluntary Return and Reintegration (AVRR) unit assisted Mrs S. with business-specific counselling and local advice, sourcing and procurement of materials for her project, transportation and delivery, and by making direct transfers to the suppliers of materials, and as rent to the owner of her accommodation. IOM Luanda also reports that the two children were matriculated, despite some initial difficulties relating to school documents.

Mrs S. is very grateful for IOM's assistance in navigating an unfamiliar business and purchasing environment, and while she estimated before departure that the reintegration assistance would cover a more expanded business idea, the high costs of living in

the capital of Angola meant it had to be scaled down somewhat. However, with the necessary support, the core needs for accommodation and the successful startup of self-employed activity were met, on time and within the available funds.

Today, Mrs S. and her children live in rented accommodation in the Bairro Martires de Kifangondo in Luanda, a central neighbourhood in the northern part of the city, for which rent was ensured for 12 months. She started to run a bakery project from that location: with the reintegration assistance funds, she was able to purchase the necessary goods for her project, mainly bulk quantities of flour, sugar, oil, yeast and baking powder to begin immediate production.

SEM – IOM Dienstreise nach Guinea-Bissau, 1. – 2. März 2016

Florian Brändli, Internationale Organisation für Migration Bern und Roger Steiner, Staatssekretariat für Migration

Ankunft am internationalen Flughafen Osvaldo Vieira in Bissau um halb vier Uhr morgens. Endlich, nach weit über zwölf Stunden Reisezeit, durften Roger Steiner und ich unsere Beine wieder strecken und tappten etwas schläfrig die Flugzeugtreppe hinunter in die schwüle afrikanische Nacht. Sofort wurden wir von Amarildo herzlich in Empfang genommen. Dieser arbeitet für die Partnerorganisation von IOM im Land, der NGO Rede de Jovens Educadores (REJE), die sich der Reintegration der Rückkehrer aus der Schweiz widmet. Eine knappe Stunde später waren die Einreiseformalitäten hinter uns und wir durften uns endlich in einem schlichten Hotel im Zentrum Bissaus einige Stunden hinlegen.

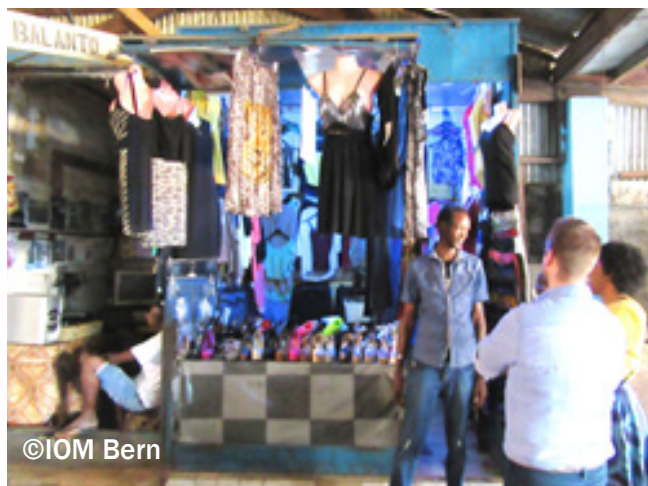
Am nächsten Morgen begann unsere Aufgabe, im Rahmen des IOM-RAS*-Programms Rückkehrer zu treffen und uns ein Bild von ihren Reintegrationsprojekten zu machen. Noch am Sitz der NGO trafen wir die ersten zwei Rückkehrer. Einer von ihnen, Herr Adulai B., der vor genau einem Jahr von Vallorbe zurückgekehrt war, berichtete sehr ausführlich vom Projekt, dass er dank der Zusatzhilfe aus der Schweiz anfangen konnte. Er war äusserst zufried-

den mit der Rückkehrhilfe und sagte uns, dass er unter keinen Umständen nochmals nach Europa reisen würde, nun, da er wieder mit seiner Familie zusammen lebte. Einzig eine Maschine für die landwirtschaftliche Arbeit, die er mit seinem Viehzuchtprojekt kombiniere, würde er sich noch wünschen.



Herr Abdulai B. berichtet über sein Reintegrationsprojekt

Asky J., der nächste Rückkehrer, erwartete uns an seinem Stand, im Herzen von Bissaus geschäftigem Mercado Badim. Der hochgewachsene junge Mann kehrte der Schweiz (EVZ Basel) bereits Ende 2012 den Rücken, um in der Bissau-guineischen Hauptstadt modische Frauenkleider zu verkaufen. Er erzählte uns mit gewinnendem Lächeln, dass seine Geschäfte sehr gut gingen. Dank billigen Importen aus Senegal und steter Reinvestition der Gewinne in das Unternehmen, ist er heute Arbeitgeber und bereits stolzer Besitzer von zwei Marktständen im geschäftigen Wirrwarr des Mercado Badim. Sein Ziel sei es, genug Geld zu sparen, um in seinem Heimatdorf eine Schule zu bauen. Nach Europa würde er höchstens noch als Tourist gehen, erklärte uns der 23-jährige lachend.



Herr Asky J. vor seinem Marktstand

Danach trafen wir noch mit Nbemba D. und Mamadou laia D. zusammen. Ersterer kehrte im August 2013 vom Kanton Waadt nach São Domingos zurück. Er kaufte mit seiner Rückkehrhilfe ein Auto um damit im Tourismus Fuss zu fassen. Mittlerweile machte Herr D. einen äusserst geschäftstüchtigen und erfolgreichen Eindruck, stets am Mobiltelefon, wenig Zeit für uns und bereits im Besitz eines weiteren Fahrzeugs inklusive Fahrer...



Herr Nbemba D. mit seinem Fahrzeug

Der zweite Rückkehrer hatte für die Eröffnung eines hübschen kleinen Restaurants, in dem wir eine Erfrischung zu uns nahmen, € 800 von Luxemburg erhalten, wo er sich in Europa zuletzt aufhielt. Er beklagte allerdings die Unzulänglichkeit der Rückkehrhilfe, die es ihm nicht erlaubt habe die Küche einzurichten.



©IOM Bern

Das Restaurant von Herrn Mamadu D.

Tags drauf machten wir uns bereits vor halb sieben morgens auf den Weg nach Gabú, knapp 200 km im Landesinnern. Dort wartete bereits Herr Ousman D., der vor einem Jahr vom EVZ Vallorbe in diese Region zurückgekehrt war. Er stieg zu uns ins Auto, zeigte uns den Weg nach Pirada (nochmals rund eineinhalb Stunden Fahrt) und erzählte uns von seinen zwei Ehefrauen und ihren zahlreichen Kindern. Genau wie Adulai B. am Vortag, lobte auch dieser Rückkehrer seinen Rückkehrberater in den höchsten Tönen. Im Dorf angekommen, wurden wir von Bewohnern und der Familie seiner ersten Frau herzlich willkommen geheissen. Sie führten uns umgehend zur Herde, die Herr D. mit der Rückkehrhilfe erstanden hatte. Diese war bereits von ursprünglich 14 Tieren auf rund 20 angeschwollen, sehr zur Freude des stolzen Besitzers. Der einzige Wehrmutstropfen, den Herr D. erwähnte, war die Tatsache, dass Viehdiebe in der Gegend ihr Unwesen trieben. Er bräuchte deshalb dringend noch ein Gewehr, um seine wertvollen Kühe gegen diese Kriminellen zu schützen, meinte Herr D.



©IOM Bern

Herr Ousman D. mit einigen seiner Tiere

Bis wir wieder zurück in Gabú waren, vergingen weitere zwei Stunden, da wir Herrn D.s Bitte nachkamen, ihn bei seiner zweiten Familie abzusetzen. Auf unserem Programm standen noch vier „Schweizer“ Rückkehrer, zwei davon in Bafata, Guinea-Bissaus zweitgrösster Stadt. Bereits zeichnete sich jedoch ab, dass wir die Distanzen und somit die Zeit, die wir benötigten, um von einem Reintegrationsprojekt zum anderen zu gelangen, weit unterschätzt hatten.

Wir beschlossen in jeder Region nur noch ein Projekt zu besuchen und brachen sofort nach dem späten Mittagessen auf nach Sintchã Samba Djoguel. Die Fahrt durch karge aber wunderschöne Natur, mit breiten Flüssen, unzähligen Termitenhügeln und majestätischen Baobabs war scheinbar endlos. Als aus einer Stunde langsam zwei zu werden drohten und wir bereits daran dachten aufzugeben, wurden wir von zwei Personen auf einem Motorrad abgeholt, die uns das letzte Stück Weg ins tabanca (Dorf) wiesen.

Bei unserer Ankunft hupten diese Begleiter wie verrückt, worauf die gesamte Dorfbevölkerung die Strasse säumte und uns mit ohrenbetäubendem Lärm, Freudenschreien und Applaus empfing. Mit einer Mischung aus Überraschung, Freude und auch etwas beschämt ob so viel Pomp, entstiegen wir unserem Geländewagen. Sofort kamen zahllose Dorfbewohner, junge, alte, Frauen und Männer auf uns zu, um uns die Hand zu schütteln oder sogar zu umarmen. Die Dorfbewohner hatten eigens für uns gekocht und vier Plastikstühle unter ein schattenspendendes Dach gereiht. Schnell erklärten wir ihnen entschuldigend, dass wir leider zum Verweilen keine Zeit hätten. Wir bedankten uns für den grossartigen Empfang und baten darum, zur Herde von Herrn Issa E., einem 40-jährigen Mann, der vor rund zehn Monaten ebenfalls aus Vallorbe nach Sintchã Samba Djoguel zurückgekehrt war, geführt zu werden. Dieser Bitte wurde stattgegeben und wir wurden auch gleich vom ganzen Dorf inklusive Dutzenden von neugierigen Kindern begleitet.

Nach der offiziellen „Inspektion“ des Rückkehrprojekts, machten wir noch Fotos und führten ein kurzes Gespräch mit Herrn E. Dieser sagte, er wäre sehr dankbar der Schweiz und IOM gegenüber auch wenn er es als Wittwer mit seinen Kindern trotz der Hilfe finanziell sehr schwer habe.



©IOM Bern

Herr Issa E. mit einigen seiner Tiere

Zurück im Dorfzentrum wurde uns noch feierlich ein Brief übergeben, den unser lokaler Begleiter António Infanda von REJE, laut vorlas. Das zweisprachige Schreiben hielt in überschwänglichen Worten die Freude darüber fest, dass wir die Mühe nicht gescheut hatten, bis ins Dorf von Herrn E. zu kommen. Auch wurde darauf hingewiesen, dass es im Dorf an vielem fehlte, die Kinder beispielsweise keine Schule hätten, und – nach Möglichkeit – um Unterstützung gebeten. António antwortete mit warmen Worten an die Dorfgemeinde, beschwor deren Zusammenhalt und die gegenseitige Solidarität der Menschen des tabanca. Zum Abschluss dieses eindrücklichen Besuchs im Bissau-guineischen Hinterland beschenkten uns die Bewohner mit einer lebendigen Ziege. Das arme Tier wurde von uns so seiner Herde entrissen und musste nach fünf Stunden auf dem Rücksitz unseres Autos in der Hauptstadt eine neue Heimat finden.

Selbstredend reichte es an diesem Tag leider nicht für weitere Besuche von aus der Schweiz finanzierten Reintegrationsprojekten. Kurz vor zehn Uhr abends kamen wir wieder in Bissau an. Etwas erschöpft aber um viele Eindrücke reicher und von der Herzlichkeit der Menschen in diesem Land begeistert, brachen Roger und ich um halb drei Uhr nachts die Rückreise in die Schweiz an.

* Reintegration Assistance from Switzerland

4. Varia

RKB-Tagungen 2016

Am 14. und 15. September 2016 wird eine zweitägige Ausbildungsveranstaltung zum Thema „Reintegration“ durchgeführt. Das Datum der Ausbildungsveranstaltung „Case Management“ für die neuen Rückkehrberaterinnen der französischsprachigen Schweiz steht inzwischen fest: Sie findet am 19. und 20. Oktober 2016 statt.

Tage der Offenen Tür in den Empfangs- und Verfahrenszentren Losone und Bern und neue IOM Rückkehrberaterinnen

Am 23. April 2016 war Tag der offenen Tür im Bundesasylzentrum in Losone. Nebst dem Staatssekretariat für Migration SEM, der ORS Service AG und der Gemeinde Losone war auch die Internationale Organisation für Migration IOM mit einem Informationsstand an diesem Anlass vertreten. Die rund 400 Besucherinnen und Besucher konnten sich so über die Thematik der Rückkehr- und Reintegrationshilfe informieren. Auch Bundesrätin Simonetta Sommaruga stattete dem Zentrum einen Besuch ab.



©IOM Bern

04/23/2016 07:

IOM Rückkehrberaterin Mira Nikolic und Pier M. Rossi-Longhi, Leiter des IOM Koordinationsbüro in Bern, mit Bundesrätin Simonetta Sommaruga im Bundesasylzentrum Losone

Am darauffolgenden Samstag, der 30. April 2016, fand die offizielle Eröffnungsfeier des neuen Empfangs- und Verfahrenszentrum im ehemaligen Zieglerspital in Bern statt. Verena Sidibe-Grabscheid wird als IOM Rückkehrberaterin in diesem Zentrum tätig sein. Zudem hat Esther Reinmann seit Mai 2016 ihre Tätigkeit als IOM Rückkehrberaterin in den Satellitenzentren aufgenommen. Wir heissen die beiden herzlich willkommen im IOM Team.

What's new

Wir freuen uns, Emilie Ballestraz seit dem 1. Mai 2016 wieder zum IOM Bern Team zählen zu dürfen. Sie übernimmt temporär die Stelle von Sascha Nlabu, welcher das IOM Bern Büro Ende April 2016 verlassen hat um seine neue Stelle bei IOM Windhoek anzutreten. Nebst anderen Aufgaben wird Emilie Ballestraz das Rückkehr- und Reintegrationshilfeprogramm für Opfer von Menschenhandel betreuen. Wir heissen Emilie Ballestraz herzlich willkommen zurück. Gleichzeitig danken wir Sascha Nlabu ganz herzlich für seinen wertvollen Einsatz in Bern und wünschen ihm für die Zukunft und seine Arbeit in Namibia alles Gute.

Impressum

Herausgeber: SEM und IOM, Rückkehrhilfe Kommunikation (RüKo)

Redaktion: Sandra Hollinger, IOM
Thomas Lory, SEM
Roger Steiner, SEM

Mitarbeit: Pier Rossi-Longhi, IOM

Fotos: © IOM, SEM

Layout: Christa Burger, SEM

Kontakt: SEM: 058 465 11 11
IOM: 031 350 82 11

E-Mail: info@sem.admin.ch
bern@iom.int

Internet: switzerland.iom.int
www.sem.admin.ch
www.youproject.ch